

Würzburg 1990

Der von der Deutschen Bundespost für Würzburg geplante Fernmeldeturm passt nicht in die Telekommunikations-Welt der nächsten Jahrzehnte. Schon vor seiner Indienststellung Mitte der 90er Jahre würde dieses historische Bauwerk zum protzigen Macht-Symbol eines staatlichen Monopols; einer Kommandowirtschaft, die blind ist, den politischen Wandel zu erkennen, unfähig, vom technischen Weltstandard zu lernen und als letzter Rest des preußischen Obrigkeitsstaates für seine Untertanen Trümmer schafft ohne Waffen - wie einst die DDR des grauen Stalinismus, mit der nun seit Jahrzehnten währenden Konsequenz: die Bundesrepublik Deutschland ist ein Telekommunikations-Entwicklungsland mit den teuersten Fernmeldediensten.

Dieser 200 Meter Stahlbetongigant ist in seiner Brutalität zwar aufwendig und entspricht den Geschäftsinteressen der Stahl-Beton-Lobby - und damit nicht dem menschlichen Maß - ist jedoch weder leistungsfähig noch wirtschaftlich. Mit der Überzentralisierung und der wachsenden Bedeutung der Telekommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft, steigt die Gefahr eines totalen Zusammenbruchs der staatlichen Schönwettertechnologie. Für das Überleben der Industriegesellschaft gilt auch die Grundregel der Ökologie: Vielfalt und verteilte Intelligenz anstatt der Monokultur konzentrierter Einfachheit. Denn keine Telekommunikation ist im entscheidenden Augenblick die teuerste Telekommunikation.

Was im vergangenen Jahr für die Starkstrompolitik die WAA Wackersdorf, darf für die Schwachstrompolitik der nächsten Jahre nicht der DBP-Turm Würzburg werden!

Wir sparen der DBP Geld

Der Verschönerungsverein Würzburg e.V. kämpft zurecht gegen die Verschandelung des Stadtbildes. Er ist für die Nähe der Menschen zueinander, für die Erholung des Auges und nicht gegen Technik, die dem Menschen wirklich dient. Er wird durch seine Aktionen helfen, unsinnige Investitionen zu verhindern und mit dazu beitragen, die DBP - jetzt Telecom genannt - auf die marktwirtschaftlichen Füße zu stellen. Leider wird die DBP erst durch öffentliche Diskussionen gezwungen, ihre unhaltbare Argumentation und volkswirtschaftlich schädlichen Verhaltensweisen endlich aufzugeben. Es wäre begrüßenswert, wenn die DBP dann einen geringen Prozentanteil (z.B. 10 %) der so ersparten Fehlinvestition dem Verschönerungsverein Würzburg e.V. für gemeinnützige Zwecke überweisen würde.

Ein solcher Fernmeldeturm ist die Verwirklichung der Funk-Träume der 50er Jahre. Während des II. Weltkrieges machte die UKW- und Radar-Technik (damals hieß sie Funkmeßtechnik) einen großen Entwicklungssprung, und nach dem verlorenen Krieg wurde es eng auf den Funkwellen für den Rundfunk. Ab dem Jahre 1952 wurde das Fernsehen aufgebaut. Da die Ultra-Kurz-Wellen (UKW) sich in erster Näherung quasi-optisch ausbreiten, waren hohe Antennenlagen die beste technische Antwort. Auch der beginnende Mobilfunk (Autotelefon) des Vor-Computer-Zeitalters brauchte, um eine zufriedenstellende Großraumdeckung zu erreichen, möglichst hohe Antennen.

Der Bau eines hohen Funkturmes hat ja nur den Sinn, Funkkanäle mit genügend hoher Leistung und großer Reichweite zu benutzen. Die kleinen, seit zwei Jahren von der DBP endlich genehmigten drahtlosen Telefone haben bei einer Leistung von 0,1 Watt und der Betriebsfrequenz 900 MHz eine maximale Reichweite von 100 bis 300 Metern. Auf diese Weise können auf den Frequenzen der 80 Kanalpaare sehr viele Personen in einer Großstadt wie Würzburg gleichzeitig, ohne sich gegenseitig zu stören, beweglich telefonieren.

Würden dagegen diese Frequenzen von einem hohen Funkturm flächendeckend bedient, müsste die Anzahl der gleichzeitig Telefonierenden erheblich eingeschränkt werden. Deshalb war und ist das 1972 aufgebaute B2-Netz mit Sendeleistungen von ca. 15 Watt in der Grundgebühr für den einzelnen Teilnehmer sehr teuer (120,- DM pro Monat) und wurde deshalb vom Volksmund auch "Bonzen-Telefon" genannt.

Ergebnis: Das alte Konzept hat nur wenige Kanäle und schwere stromfressende Geräte und ist sehr teuer.

Ungeahnte Mobilität: klein, fein und mein

Sollen jedoch viele leichte und billige Taschenfunktelefone gleichzeitig zum Einsatz kommen, ist das alte Konzept mit den hochnäsigen und sehr teuren Fernmeldetürmen am Ende und behindert mit seinem falschen Denkansatz die Entfaltung des Besseren. Je früher die durch die Mikroelektronik und Massenproduktion ermöglichte Technologie der Taschenfunktelefone erkannt und verwirklicht wird, desto weniger Geld, Mühe und Aufmerksamkeit wird in die falsche Richtung gelenkt, desto weniger Kreativität wird zerstört. Das Taschenfunktelefon der Zukunft ist nicht teurer als ein Hifi- oder Fernsehgerät; ist benutzbar zumindest in einem Land oder wie ein Auto in der ganzen zivilisierten Welt.

Da man nicht so viel mit sich herumschleppen will, soll das Taschenfunktelefon möglichst klein und stromsparend sein; vielleicht wie der Taschenrechner in der Schule oder der Fernmeldesatellit im Weltraum über Solarzellen aus der Umgebungsbeleuchtung seine elektrische Energie selbst erzeugen.

Aus all diesen Gründen braucht dieses Telefon nur bis zum jeweils nächsten elektrischen Postkabelanschlusskasten eine Funkverbindung herzustellen, und das Ferngespräch wird von der DBP, falls gewünscht weltweit weitertransportiert wie heute der handgeschriebene Brief vom nächsten Briefkasten. Das geht praktisch unsichtbar mit ganz kleinen Antennen und stört keinen. Gesteuert und abgerechnet wird automatisch per Computer. Die Funkwellen gehen nicht zu dem 200 Meter hohen Turm hoch, sondern hinein in das vorhandene Telefonkabelnetz.

Gigantomanie ein schlechter Ratgeber

Damit sind die großen, grauen Stahlbeton-Fernmeldetürme so wenig brauchbar, wie die Röhrengeräte des guten alten Dampfradios der 50er Jahre. Aber vielleicht muss die DBP das viele gute Geld "verbraten", damit die Gebühren für dieselbe Leistung in Zukunft weiter steigen oder zumindest stabil bleiben können, anstatt, wie der Weltmarkt für elektronische Computer, Radios und Fernseher seit Jahrzehnten zeigt, immer besser und billiger werden? Vielleicht möchte man das schöne Geld selber ausgeben, um es nicht an die defizitäre Bundesbahn abgeben zu müssen.

Elektrosmog

Der normale Radiowellen-Empfänger ist sehr empfindlich; kleinste Antennenenergien reichen aus, um ein Bild oder einen Stereoton hoher Qualität im Wohnzimmer zu produzieren. Sender mit gebündelter Strahlungsleistung von 100 Kilowatt sind keine Seltenheit. Vögel und Menschen in einem Radarstrahl können unter Umständen dauernde Schäden davontragen. Ähnlich wie bei der Niedrigenergie-Radioaktivität, den Schwermetallen und den durch die Müllverbrennung entstehenden Ultragiften (z.B. das Seveso-Gift Dioxin), fängt man erst jetzt an, die synergetischen Effekte auf das höhere Leben zu verstehen. Generell kann man aber wohl doch sagen, dass nach Möglichkeit die Be-

völkerung keinen weiteren Belastungen ausgesetzt werden sollte. Im Zweifelsfall sollten in der Nähe großer Bevölkerungsansammlungen keine weiteren Rundfunk-Hochleistungssender für die Großraumversorgung aufgebaut werden.

Der Kalte Krieg hat nicht nur Eiserne Vorhänge, mit vielen Menschen, bewachte Mauern und automatische Schusswaffen, Hochrüstung und Stasi erforderlich gemacht, sondern auch eine Hochrüstung im Äther. In Zentraleuropa stehen die Funksender mit z.B. in Nordamerika nie gehörten Super-Höchstleistungen. Hier wäre in Zukunft auch eine gegenseitige Abrüstung im Ätherkrieg angesagt.

Das Fernsehprogramm mit wachsender Vielfalt und vorher ungeahnter technischer Qualität kommt in immer mehr Haushalten aus der Kabelsteckdose und seltener drahtlos ins Wohnzimmer. Auch dazu braucht man eher Lichtleiterkabel denn hohe Fernmeldetürme. Die rasch billiger und besser werdende Satelliten-Fernsehtechnik fängt die internationalen Programme aus dem Weltraum mittels kleiner Empfangs-"Schüsseln" auf und nicht vom nächstgelegenen Fernmeldeturm. Die neuen Lokalrundfunksender sind kleine Sender geringer Leistung.

Der hier in Würzburg vorhandene Fernmeldemast nebst den dazu gehörenden Gebäuden und der dazu kommende provisorische Mast tun es auch in Zukunft, wenn man einige Geräte und Antennen gegen kleinere und effektivere austauscht. Das ist allemal billiger als einen Monster-Turm zu bauen und das Vorhandene, Bewährte, durch Abriss zu vernichten. Und falls der Platz immer noch nicht reicht, könnte die DBP den Überregionalen Durchgangsverkehr auf einen anderen Mast überführen. Schließlich geht der Schwergut- und PKW-Durchgangsverkehr auch nicht durch die enge Würzburger Altstadt; dafür wurden rechtzeitig breite Umgehungs-Autobahnen gebaut.

Warum kann die Industrienation Bundesrepublik Deutschland als Supermarkt der Welt nicht auch die Nr. 1 auf dem Telekommunikationssektor werden? Wollen wir weiterhin, dass die Japaner, Amerikaner oder Skandinavier uns alles vormachen?

Armutszeugnis: Bauernfängerei

Die DBP brüstet sich mit modernen Technologien, muss es aber offensichtlich sehr nötig haben, wenn sie versucht, die Bevölkerung mit einem teuren Trick zu täuschen. Mancher möchte sicherlich beim Preisausschreiben der DBP nicht einen Fernmeldeturm für Würzburg sondern nur einen Hubschrauberflug über Würzburg für sich gewinnen. Aus vielen Werbepreisausschreiben weiß man, was von einem erwartet wird. Doch von oben aus dem Hubschrauber sieht auch ein riesiger Turm sehr winzig aus.

Die falsche Struktur als Bremser

Vor gar nicht so langer Zeit haben die Bürger der DDR erkannt und es gemeinsam wiederholt öffentlich ausgesprochen: "Wir sind das Volk". Auch in Würzburg will man nicht nur da mitbestimmen, wo es um die Platzierung von öffentlichen Bedürfnisanstalten geht, sondern zunehmend da, wo der Staat sich weigert, die individuellen und öffentlichen Bedürfnisse, ästhetischer, kreativer, zeitgemäßer, besser und billiger zu lösen, ohne unser Erbe, eine gewachsene, unverwechselbare Kulturlandschaft endgültig zu zerstören. Was im fernen Bonn oder in den technischen Zentralämtern wie eine lokale Provinzposse aussieht, ist bei näherer Betrachtung der Kampf um die eigene Heimat und Identität - auch für spätere Generationen - gegen eine unsensibel überrollende, spöttisch und zynisch von oben absolutistisch herabschauende, grundsätzlich besserwissende Gouvernante

>Deutsche Bundespost<. Der an eine demokratische Verfassung glaubende Bürger fühlt sich durch die Entwertung aller Werte schlicht und einfach >verarscht<.

Ulrich Jochimsen,
Institut ENERGIE DEZENTRAL, Klaus-Groth-Str.12, 2390 Flensburg

Kurzer Lebenslauf:

Ulrich Jochimsen, 55 Jahre, Elektro-Ingenieur, gebürtig in Nordfriesland/Schleswig, verheiratet, zwei Kinder, von Kindesbeinen der drahtlosen Nachrichtenübermittlung verbunden. Seit 1950 Funkamateure (1953, Rufzeichen dj 1 pz), von 1955 bis 1958 jüngster Funkoffizier der Handelsmarine auf großer Fahrt, 1959/60 ein Jahr Austauschstudent des DAAD in Kanada, von 1962 bis 1968 im Institut für experimentelle Kernphysik der TH und des Kernforschungszentrums Karlsruhe, von 1966 bis 1980 selbständiger Unternehmer (VIDEO DIGITAL TECHNIK, Wiesbaden) auf dem Gebiet der Fernsehstudioteknik (COXBOX, BLUEBOX, VIDIPHON 1974: erstes europäisches Taschenfunktelefon), 1970 bis 1978 Berater der Hessischen Landesregierung, 1974-75 einziger Vertreter des Staates Hessen, ernannt vom Hess. Ministerpräsidenten, in der (Bundes) Kommission zum Ausbau des technischen Kommunikationssystems (KtK) mit dem Planungszeitraum bis zum Jahre 2000, von 1974 bis 1982 Vorsitzender des Wiesbadener-Bonner Instituts für Kommunikationstechnologie und Systemforschung e.V. (Gutachten für die Monopolkommission des Bundes über das Fernmeldewesen), seit 1982 Direktor des Instituts ENERGIE DEZENTRAL, Flensburg ("Die Stromdiktatur", Rasch + Röhrig, Hamburg 1985).

Ulrich Jochimsen ist für die Deutsche Bundespost und auch der Öffentlichkeit kein Unbekannter. 1978 und 1979 wurde ein vom WDR produzierter 50 Minuten-Film im 1. Programm ausgestrahlt und von vielen Millionen Zuschauern gesehen ("Kraftproben: Ulrich Jochimsen der Mann, der sich mit der Post anlegt"). Danach musste die DBP viele neue Dienste einführen und ihr hoheitliches Verhalten gegenüber dem Bürger (heute: "Kunde", "Telefonladen", ab Juli 1990: "Freier Markt für Telefon-Endgeräte") ändern.

Bisher hat Ulrich Jochimsen dreimal Funkturm-Pläne der DBP durchkreuzt:

- Im Jahre 1972 hatte der Bundespostminister dem Chef der BfG, Walter Hesselbach (Vorsitzender des Postverwaltungsrates), den Bau des neuen BfG-Hochhauses am Theaterplatz in Frankfurt untersagt, weil vielleicht die Richtfunkverbindung nach Gunthersblum gestört werden könnte. Die BfG beabsichtigte die DBP auf 300 bis 400 Mio. DM Schadenersatz zu verklagen. Dazu brauchte es nicht zu kommen, denn es genügte, zwei Richtfunk-Spiegel auf dem kleinen Fernmeldeturm an Frankfurts Hauptwache zu verschieben und zwei Kabel umzustecken.
- Im Jahre 1978 hatte die Stadt Soest/Westf. Über die Verschandelung ihres alten Stadtbildes geklagt und in der ersten Instanz verloren. Der Turm wurde nach Intervention von Ulrich Jochimsen bis heute nicht gebaut.
- Bis zum Jahre 1979 hat die DBP behauptet, Ferngespräche via Richtfunkstrecken seien nicht abhörbar. In zwei großen Artikeln im Hamburger Nachrichtenmagazin "Stern" wurde der DBP ihre öffentliche Irreführung konkret nachgewiesen.